Ein Edelstein

Autor(en): **Seidel, Robert**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **10 (1920)**

Heft 31

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-638269

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der schiefe Turm in St. Moritz.

Gar vieles ließe sich noch über St. Moritz plaudern, von den fröhlichen Spielen der Jugend auf blumigen Wiesen, von wunderbaren Spaziergängen in die nahe und weitere Umgebung der Hotelstadt. Wer aber das Oberengadin in seiner ganzen Schönheit kennen lernen will, der gehe nach Muottas Muraigl. Dahin möchte ich den werten Leser zum Abschied noch führen.

Der frühe Morgen findet uns auf der Wanderung. Wir wandern rüstig dem dunklen See entlang in den dämmernden Tag. Die Gräser flimmern vom Tau der Nacht und die Blumen heben fröstelnd ihre zarten Köpfchen aus dem feuchten Moose. Wieder geht's am idyllischen Statzersee vorbei durch den schweigenden Bergwald, nun über moorigen Grund. Und dann beginnt der Aufstieg. Man kann die Höhe ja auch mühelos erreichen, denn ein Bähnchen klettert auf Muottas Muraigl. Ein schmales Zickzackweglein windet sich hinauf. Wir folgen ihm. Das Tal liegt noch im Dämmerschein. Aber schon röten sich drüben die Firnfelder der Bernina. Der Aufstieg ist wunderbar, reich an prächtigen Ausblicken. Und mit jedem Schritt wird's schöner. Die lieben Genossinnen Floras öffnen ihre Blüten. Sie entfalten eine Farbenpracht, die man anderwärts umsonst sucht.

Und nun sind wir oben. Vor uns ist das Hotel von Muottas Muraigl. Wir sehen uns um. Aber hier versagen Worte. Wer könnte auch die Pracht in Worte kleiden! Heer sagt irgendwo: „Wer an einem schönen Morgen auf Muottas Muraigl gestanden hat, fragt nicht mehr, warum das Engadin schön sei, sondern erinnert sich immer nur, wie er aus Kelchen weißer Firne, blauer Gletscher und transparanter Seen das Licht getrunken hat; die Stelle selbst wird ihm zum Monsalvatsch, wo man alle Wunder des Grals erlebt."

Zuerst zieht einmal die wundervolle Berninagruppe das Auge auf sich. Piz an Piz, und alle im schönsten Brautkleid. Dazwischen die grünschillernden, zerrissenen Gletscher. Kennst du die Geschichte des langen, gleißenden Wurms, des Morteratschgletschers? Eine Alp lag früher zwischen jenen Bergen. Aratsch hieß der Hirte. Er liebte ein trautes Mädchen von Pontresina. Aber die Armut saß in der Hütte des Hirten und sein Liebchen war reich. Die alte Geschichte: Hier sehnendes Lieben! Denn „Raum ist in der kleinsten Hütte..." Dort aber hartherziges Verbot, rauhe Worte: Das Mädchen soll dem armen Sennen entsagen. Aratsch zieht in fremde Söldnerdienste. Er will beides holen: Ehre und Reichtum. Jahre sinken ins Meer der Vergangenheit. Das Mädchen erliegt den Drohungen und dem Drängen der Eltern. Es bricht den Treuschwur und verlobt sich mit einem andern. Da kehrt Aratsch zurück, reich und mit Ruhm bedeckt. Er findet sein Mädchen als Braut eines andern. Voll Trauer geht er auf seine Alp. Niemand sieht ihn mehr. Das Mädchen aber kann seine Sehnsucht nicht bezwingen. Es sucht den Geliebten auf allen Alpen. Sein Geist ist umnachtet. „Mort Aratsch"! klagt es in erschütternden Tönen. Die Hirten haben Erbarmen. Sie nehmen das Mädchen auf. Dafür segnet es die Kühe. Jahre vergehen. Immer noch sucht die Jungfrau ihren Aratsch. Da weist ihr Hartherzigkeit die Türe. Ein gräßlicher Fluch. Die Berge donnern, der Boden zittert, Eis, Steine, Fels fallen zu Tal. Die grüne Alp ist nicht mehr. Begraben im schrecklichen Chaos ist sie. Und der Gletscher kriecht mit seinen langen Fangarmen über das aufgewühlte Gestein zu Tal. Aber aus dem Eismeer ragt ein schwarzer Fels, die Isola Pers, die verlorne Insel, wo die Sennhütte gestanden haben soll.

Doch weiter die Rundschau. Zu Füßen das aufstrebende Pontresina, am Eingang ins Berninatal, wo noch im 16. Jahrhundert ein Gesetz bestand, das allen Leuten verbot, einen Fremden länger als eine Nacht zu beherbergen, wo noch vor nicht viel mehr als achtzig Jahren die Losung galt: „Nur keine Engländer!" Heute Hotel an Hotel und Gäste aus aller Herren Länder, je mehr je lieber. Ein kleiner waldiger Hügel in der Ebene gegen Celerina. Links träumt unser alter Freund, der kleine Statzersee. Darüber aber das große blaue Wunder. Ein Wunder? Gewiß. Die ganze Kette der oberengadinischen Seen, St. Moritzer-, Silvaplananer- und Silsersee, gleich Saphiren und Türkisen in die Pracht gebettet als höchster und seltenster Schmuck. Darüber die Margna, des Majolas stolze Hüterin, und hinter ihr Gipfel an Gipfel die Berge des fernen Misox. Rechts in der Tiefe liegt das stattliche Samaden. Kannst du dich satt sehen? Neben dir preist ein Franzose das hohe Lied von Muottas Muraigl, weiterhin singt ein Italiener in hohen Tönen das Lob unserer Berge. „Nescio qua natale dulcedina cunctos ducit, et immemores non sinit esse sui!" Fragt noch jemand, warum das Engadin schön sei? Meminisse juvat!

Ein Edelstein.

Von Robert Seidel.

Ich konnte lang es nicht verstehn,
Daß immerdar dein Lob erklang,
Du seist vor allen Ländern schön
Und weckest Liebe und Gesang;
Doch als ich war im fernen Land:
Da ward mir erst dein Wert bekannt.

Als dort ich sah der Knechtschaft Brauch,
Und wie Geburt die Menschen schied,
Da fühlt ich deiner Freiheit Hauch
Und stimmte an ein Lobeslied
Auf deiner Freiheit hehren Reiz:
Du liebe, schöne, holde Schweiz.

Und als ich kehrte heim zu dir
Und schaute dich in Lenzespracht,
Da jauchzten Herz und Sinne mir,
Und weinend hab' ich dein gedacht;
Du schönes Land, mein Heimatland,
Mein liebes, freies Schweizerland.

Was Schönes in der Welt zerstreut,
Du hast's vereint auf engem Raum:
Des Nordens eis'ge Herrlichkeit,
Des Südens bunten Farbentraum;
Mein Schweizerland, du bist wohl klein,
Allein du bist ein Edelstein.